

19. Gedenkfeier des Akademischen Gymnasiums Wien

am 28. April 2016

"Kinder auf der Flucht – damals und heute"

Ort: Festsaal des Akademischen Gymnasiums (2. Stock)
1010 Wien, Beethovenplatz 1
Zeit: 19.00 Uhr

Zum heutigen Abend

Die Schüler und Schülerinnen präsentieren Texte, Lieder und ihre Arbeiten, die im Rahmen des fächerübergreifenden Projekts entstanden sind.

SchülerInnen der 4a,4b,4c

Musikalische Leitung: Mag. Theresa Hemedinger

Ukulele: Léa Karner, 4a

Technik: David Ivancsics, 5b

Gedenkminute im Festsaal der Schule

Buffet



Abb.1: Bild von Lea, Caro, Ellen(4c)

Das Akademische Gymnasium Wien gedachte heuer zum neunzehnten Mal der „umgeschulten“ jüdischen Schüler und Lehrer. Drei Lehrer und etwa 40 Prozent der Schüler mussten am 28. April 1938 unsere Schule verlassen. Für viele war diese Vertreibung der erste Schritt in die Vernichtung.

"Kinder auf der Flucht – damals und heute" war das Thema der heurigen Gedenkfeier. Damals waren es Jugendliche, die meisten noch Kinder, denen auf verschiedenen Wegen die rettende Flucht vor den Nationalsozialisten gelang. Diese Flucht bedeutete aber auch die Trennung von ihren Familien und den Verlust der Heimat. Heute sind laut UNHCR von den knapp 60 Millionen Vertriebenen ca. die Hälfte Kinder.



Abb.2: Lea (4a)

Drei Klassen (4a,4b,4c) haben sich in verschiedenen Unterrichtsfächern mit der Thematik Flucht, der Entwurzelung junger Menschen, dem Verlust und der Suche von Heimat auseinandergesetzt. Musikalisch umrahmt wurde dieser Abend durch Schülerinnen und Schüler der 4a: *"Feuer auf der Welt"* von Malena Klaus, Louise Fournier, Cézanne Leuwers, Sarah Blach, *"End of a journey"* von Danail Ginin feat. Ryan Nzogang und *"Mad World"* von Gary Jules.

Die Schülerinnen und Schüler trugen verschiedene Fluchtmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, die während der NS-Zeit möglich waren, vor.

Kindertransporte nach Nordeuropa von Jona(4c):



Abb.3: Jona (4C)

Zwischen November 1938 und September 1939 konnten ca. 14 000 jüdische Kinder bis zum Alter von 17 Jahren mit sogenannten Kindertransporten aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei flüchten. Auch Walter Kohn gelang gemeinsam mit seiner Schwester Minna, 3 Wochen vor Ausbruch des 2. Weltkriegs, mit einem Kindertransport die Flucht nach Großbritannien.

Neben Großbritannien nahmen auch die Niederlande, Belgien, Schweden, Frankreich und die Schweiz Kinder auf. Kranke oder behinderte Kinder hatten fast keine Chance, aufgenommen zu werden, ebenso wie Knaben ab 12 Jahren. Da die Zahl der Pflegeplätze nicht ausreichte, wurden viele in Flüchtlingslagern interniert.

Die Kinder durften einen Koffer, eine Tasche und zehn Reichsmark mitnehmen. Spielsachen und Bücher waren verboten, nur ein Foto war erlaubt. Um tränenreiche Abschiedsszenen zu vermeiden, war es den Eltern und Angehörigen verboten, bei der Abfahrt der Kinder den Bahnsteig zu betreten. Die meisten Kinder sahen ihre Eltern nie wieder.

Die Zeitzeugin Alisa Tennenbaum besuchte im Rahmen des Projekts die 4a.

Ihre Geschichte hat die Klasse sehr bewegt und ein Teil ihrer Biographie wurde von Matheo (4a) erzählt. Anschließend präsentierten die Schüler und Schülerinnen Worte, die sie nach dem Gespräch mit Alisa Tennenbaum nie vergessen werden:

Yann: "Wir sind alle gleich."

Lu und Felix: "Zwei Jungen von der Hitlerjugend sind gekommen und haben mit der Lehrerin geredet. Dann hat die Lehrerin gesagt: Alle Juden aufstehen! Ich bin auch aufgestanden und die Lehrerin hat gefragt: Du, warum stehst du denn auf? Ich habe geantwortet: Weil ich Jüdin bin. Und dann hat sie gesagt: Steh auf, raus mit dir und komm nie wieder!"



Abb.4: Alisa Tennenbaum

Julie: "Als sie sagte, dass sie ihren Vater nicht erkannt hatte und dass es schrecklich war ihren Vater weinen zu sehen."

Basma: "Die Lehrerin in Großbritannien umarmte mich, anstatt mich zu schlagen."

Camille: "Ich war überrascht, dass sie darüber reden konnte, ohne zu weinen."

Sara: "Dass sie die Einzige von allen Mädchen war, die noch Vater und Mutter hatte, alle anderen Kinder hatten ihre Eltern verloren."

Enrique: "Ich werde nicht vergessen, als sie fast geweint hat, als sie erzählte, dass sie doch Eltern hatte damals, alle anderen Kinder im Heim jedoch nicht."

Elena: "Man soll jede Person gleich behandeln, egal welche Religion sie hat oder aus welchem Land sie kommt."

Yvonne: "Das darf nie wieder passieren, egal ob Jude, Christ, Muslim, andere Hautfarbe, alle Menschen haben Gefühle."

Cézanne: "Besonders beeindruckt hat mich folgende Aussage: «Ich glaube an Karma, deshalb sage ich euch, tut Gutes, dann geschieht euch Gutes.» Das wird mich sicherlich auch in Zukunft prägen."

Malena: "Mir wird in Erinnerung bleiben, wie viel sie in ihrem Leben durchgemacht hat, dennoch kann sie fröhlich herumgehen und uns ihre Lebensgeschichte erzählen."

Léa: "Sie hat erzählt, wie ihre Mutter ihr gesagt hat, dass Gott ihre Narbe verdeckt habe. Sie musste vor einen KZ-Arzt treten, alle Frauen mit Operationsnarben wurden getötet. Alisas Mutter hat ihre Narbe mit der Hand bedeckt."

Dorian: "Man sollte sich noch lange daran erinnern und nie vergessen, wie schlimm diese Zeit war."



Abb.5: Schüler und Schülerinnen der 4a

Das Musikstück „*Feuer auf der Welt*“ wurde von Malena Klaus, Louise Fournier, Cézanne Leuwers und Sarah Blach getextet und komponiert:

Feuer auf der Welt

Ich gehe durch die Straßen
Schaue um mich herum
Auf dem schneebedeckten Boden hockt ein kleines Kind rum

Ich seh in seine Augen
So blau wie das Meer
Und mein Herz beginnt zu brennen, ich will das nicht mehr

Ja, irgendetwas muss sich ändern
So kann das nicht weiter gehen
Denn die Welt beginnt zu kentern
Wie ein Schiff auf hoher See

So viele schauen nicht auf das
Was da draußen geschieht
Und ich sehe diese Welt mit meinen Augen als Kind

Ich denke an die Kinder
Die in meinem Alter sind
Die in diesem Krieg verhungern und die liebsten verlieren

Ja, irgendetwas muss sich ändern
So kann das nicht weiter gehen
Denn die Welt beginnt zu kentern
Wie ein Schiff auf hoher See

Es gibt Feuer in meinem Herzen
So wie auf dieser Welt
Wir sehen zu wie sie zerstört wird

Heben wir unsere Stimmen an!

Ja, irgendetwas muss sich ändern
So kann das nicht weiter gehen
Denn die Welt beginnt zu kentern
Wie ein Schiff auf hoher See



Abb.6: Schüler und Schülerinnen der 4a

Lea, Lara und Nina(4c) erzählen von einer weiteren Fluchtmöglichkeit - der Flucht nach Italien.

Die Kinder der Villa Emma in Nonantola

Mitten im Winter 1941 begann die Flucht der Kinder und Jugendlichen aus Hamburg, Frankfurt, Leipzig, Berlin und Wien. Von Graz aus ging es zuerst nach Zagreb dann ins heutige Slowenien, weiter nach Nonantola in Norditalien und schließlich über die Schweiz nach Palästina. Von 1942 bis 1943 fanden in Nonantola 73 Kinder aus Deutschland, Österreich, Jugoslawien und Polen rund ein Jahr lang Zuflucht. Ihre Rettung verdankten sie den Widerstandskämpfern Recha Freier und Josef Indig. In Nonantola - in der Villa Emma - waren die Kinder in Sicherheit. Die Dorfbewohner und die Behörden ringsum haben sie nicht verraten. Der Tagesablauf war streng: Hausarbeit am Vormittag, Unterricht am Nachmittag. Die Mädchen verrichteten Handarbeiten, die Buben halfen den Bauern. Zunächst bekamen viele der Kinder noch regelmäßig Post von ihren Eltern, aber als keine Briefe mehr kamen, ahnten sie, dass sie gestorben waren.

Als im September 1943 die deutsche Wehrmacht näher rückte, mussten die Kinder ihren Unterschlupf räumen. Die Abtei öffnete ihre Pforten und Dutzende Familien in der Nachbarschaft ihre Türen. Sechs Wochen lang hielten sie sich versteckt, bevor sie weiter in die Schweiz flüchten konnten. Bis auf einen Buben, Salomon, haben es alle Kinder der Villa Emma geschafft.

Elisabeth (4c) erzählt von einer Flucht nach Südamerika:

Dr. Miriam Rothbacher ist eine Freundin meiner Familie. Sie wurde 1935 in Berlin geboren. Beide Elternteile waren jüdisch, deshalb beschlossen ihre Eltern im Jahr 1939 - Miriam war damals 4 Jahre alt - gemeinsam mit ihrem älteren Bruder, Deutschland zu verlassen. Ihr Vater war Lehrer und bekam aufgrund eines Jobangebots und , weil eine Cousine in Bolivien lebte, ein Visum für seine Familie. So konnten sie nach Bolivien fliehen. Die Flucht begann in Hamburg. Weiter ging es von Schweden mit dem Schiff nach Peru. Anschließend passierten sie die chilenische Grenze. Um nach Bolivien zu gelangen, fuhren sie mit einem Zug bis nach La Paz. Die ganze Odyssee dauerte 7 Wochen. Anfangs war es für ihre Familie schwer, weil sie kein Spanisch konnten , aber die Einheimischen behandelten die Familie sehr gut. Außerdem konnten ihre Eltern dort arbeiten. Ihr Vater war als Sprachlehrer tätig und ihre Mutter als Physiotherapeutin. Andere jüdische Flüchtlinge konnten dies nicht und mussten auf der Straße arbeiten.

Das Musikstück "*End of a journey*" von Danail Ginin feat. Ryan Nzogang wurde von den Schülerinnen und Schülern der 4a vorgetragen.

From Africa we take a boat-
We can't take any personal load
Long and hard will be the road
The road to Europe...
The road to our freedom!

There isn't any refugee,
who is not human just like me
The whole world knows they are in in trouble

Why do only so few help then
Why do only so few help then
We are all dreaming of the day
Where we get to our new home
And even if we feel alone
This feelin' will be gone
And even if wake up at night thinkin' of your past
You can lay back down and think oft that it is over at last.
We won't just give in!
We all run for something
But we all run for the same thing..
So let's run together!
Whatever comes
We won't separate us,
No, we will stick together-
Till the end!
When this is over
We will know each other better.
But we won't let this matter later in our lifes...

There isn't any refugee,
who is not human just like me
The whole world knows they are in in trouble
Why do only so few help then
Why do only so few help then
Two continents , two different worlds.
I hope that's not just pretty words
Cause they tried to take us every right
But we won't let them, so we gonna fight
Meet up with some friends, and get them by your site
Search a way out, but we can't find a flight
So let's take a boat, nothig can stop us on our road
And when we're in Europe and our story's told
Time's up when we were benn controlled!
Now you may see us bold, but maybe you've been told that
„Fight for your life“, humanity totally sold that!
Which is why every single refugee, uses up all of this energy to fullfill the wish of beeing
free
Everyday at deep sea, tryin' to gain efficency
To who don't want us: finally open your eyes widely and see that Europe is our only key!

There isn't any refugee,
who is not human just like me
The whole world knows they are in in trouble
Why do only so few help then
Why do only so few help then



Abb.7: Elisabeth(4b), Alexia(4c), Yvonne(4a), Julie(4a), Helene(4b), Dorottya(4b)

Anschließend wurden Fluchtgeschichten aus der eigenen Familie erzählt.

Elisabeth (4b) erzählt die Geschichte ihrer Großmutter:

Meine Großmutter, Maria Erokhina, wurde 1932 in Russland in eine wohlhabende Großbauernfamilie geboren, die wenig später nach Moskau zog.

Maria hatte sehr viel Glück, denn die Fabrik, in der ihre Mutter arbeitete, evakuierte die Kinder der Angestellten und schickte sie nach Kasachstan. Man könnte das Lager, in das meine Großmutter gebracht wurde, als Ferienlager bezeichnen. Sie bekam genug zu Essen und zu Trinken. Sie verbrachte dort fast zwei Jahre ohne ihre Familie zu sehen.

Najad (4c) erzählt die Geschichte ihrer Mutter:

Meine Mutter ist im Jahr 1966 in El-Ayun (Hauptstadt der Westsahara) geboren. Die Westsahara war bis 1975 eine Kolonie Spaniens. Am 31. Oktober 1975 marschierten marokkanische Truppen ein. Anfang November ist meine damals 9-jährige Mutter mit ihren neun Geschwistern und ihren Eltern geflüchtet. Einer ihrer Verwandten besaß einen Lastwagen mit dem sie ein paar Wochen durch die Sahara fuhren. Sie fuhren in den Osten nach Algerien und waren einer der ersten, die ihr zu Hause verlassen hatten. Sie bewegten sich nur bei Nacht fort, weil marokkanische Kriegsflugzeuge am Tag auf die Flüchtenden schossen. Bei Tagesanbruch blieben sie immer stehen und gruben (meistens unter einer Akazie) eine Art Höhle, in der sie sich versteckten. Unterwegs nahmen sie andere zu Fuß flüchtende mit. Für meine Mutter war das ein großes Abenteuer.

Algerien hat den Flüchtlingen erlaubt bis Ende des Krieges bei Tindouf, der nächsten Stadt, Lager zu bauen und dort zu bleiben. Alle Saharais bauten zuerst nur Zelte, in der Hoffnung bald wieder zurückkehren zu können. Zwei Monate später wurden alle schulpflichtigen Kinder in Internate nach Algier, der Hauptstadt Algeriens, gebracht. Meine Mutter war mit 300 weiteren Mädchen auf einem Internat nahe Algier. Im Sommer durften die Kinder ihre Eltern in den Flüchtlingslagern besuchen.

Meine ganze Familie lebt heute wie 100.000 andere in einem der vier Flüchtlingslager nahe Tindouf. Das Camp, in dem sie immer noch leben, besuchen meine Mutter und ich jährlich. Es heißt Dajla und ist eine Oase. Mich erstaunt die Geduld der Leute, die in den Flüchtlingslagern leben immer wieder aufs Neue.

Ich hoffe, dass die Westsahara bald wieder ein eigenes Land wird und dass das meine Großeltern, die schon lange darauf warten, noch miterleben dürfen.

Yvonne und Julie (4a) führten ein Interview mit der Großmutter von Yvonne:

Vor wem seid ihr überhaupt geflüchtet? Ihr ward ja christlich.

Wir sind vor den Russen geflohen. Meine beiden Eltern, meine zwei Geschwister, unsere Kindermutter und ich.

Mit welchen Verkehrsmitteln und wohin seid ihr geflüchtet?

Mit dem Zug und dem Pferdewagen, wir sind zu meinen Großeltern nach Mittelschlesien geflüchtet.

Hast du deine alten Freundinnen jemals wiedergesehen?

Nein, leider nicht. Ich weiß auch nicht, ob sie noch leben. Wir wurden alle durch den Krieg getrennt.

Welche großen Unterschiede gab es vor und nach dem Krieg für dich?

Vor dem Krieg war alles gut und plötzlich sind die besten Freunde von gegenüber weg gewesen.

An welche besonderen Ereignisse kannst du dich noch erinnern?

Ich bin mit meinem Vater im Auto an den Rand des Ortes gefahren. Plötzlich sah ich Feuer in einer Synagoge und fragte meinen Vater, warum denn keine Feuerwehr kommt. Er meinte: „Das sind böse Menschen, die das getan haben. Es wird keine Feuerwehr kommen.“

Ein paar Tage später wollten wir zu meinem Pupp doktor, um das Auge meiner Puppe zu reparieren. Als wir ankamen, sahen wir zerbrochene Scheiben, Blut und meinen Pupp doktor und viele Puppen, die auf dem Boden lagen. Mein Pupp doktor war tot.

Meine Schwester Dorothe ist verloren gegangen. Sie hatte Angst in Züge zu steigen. Wir haben sie Gott sei Dank wiedergefunden, allerdings erst nach zwei Jahren in einem Heim.

Helene und Dorottya aus der 4a stellen ihre eigene Gedanken vor.

Helene(4b)

"Aber wir alle denken heute, es ist vorbei. Es heißt doch immer, wir lernen die Geschichte des Zweiten Weltkriegs, damit solche schrecklichen Taten nicht noch einmal passieren. Und trotzdem gibt es wieder Krieg, wie z.B. jetzt den Krieg in Syrien. Die Leute, die vor diesem Krieg fliehen, sperren wir aus, anstatt ihnen zu helfen. Was ist denn das für eine Welt, in der wir leben?"

Dorottya(4b)

"Ich finde es schrecklich, dass die Menschen nicht aus den Fehlern der Geschichte lernen. Menschen müssen noch immer leiden und flüchten, dies sollte es im 21. Jahrhundert nicht mehr geben."

Musik "Mad World" von Gary Jules



Abb.8:Dr. Walter Kohn

Die Gedenkminute wurde zum Anlass genommen, besonders an zwei umgeschulte Schüler zu denken, die über die Jahre hinaus mit unserer Schule verbunden waren. Der Nobelpreisträger Dr. Walter Kohn und der Psychiater Dr. Hans Reichenfeld sind beide im Alter von 93 Jahren im April 2016 verstorben sind.

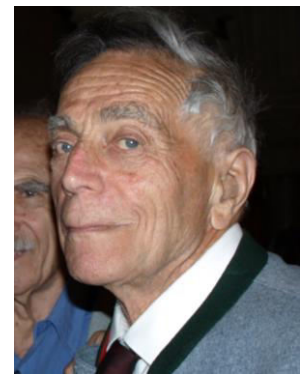


Abb.9:Dr. Hans Reichenfeld

Die Arbeiten der Schüler und Schülerinnen der 4c, die während des Projekts entstanden sind und die Wanderausstellung "Darüber sprechen" waren im 1.Stock zu sehen.



Abb.: 10

Abb.11:" Willkommen" von Andrés, Daniel(4c)

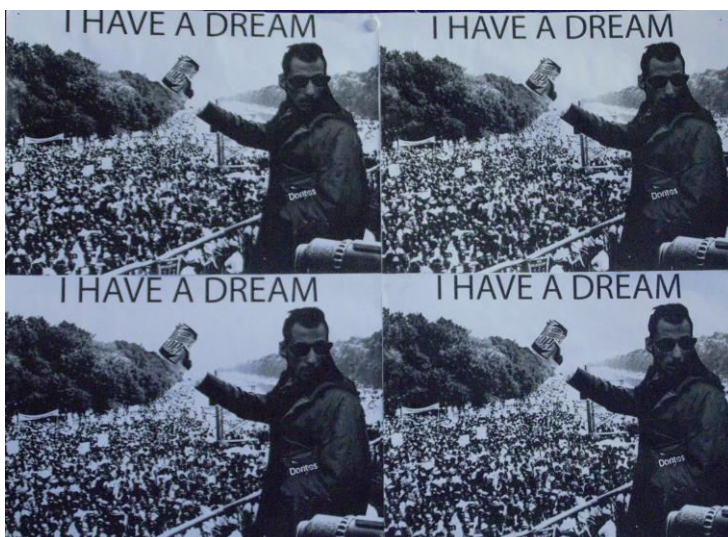


Abb.12:David, Eduard, Benjamin(4c)